

Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 10 (1916)
Heft: 9

Artikel: Dämon
Autor: Lavater, Maria Bertha
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-133820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

lassen wollen, dann hätte man uns zu Recht jenen Nichtgeist vorwerfen können, den wir nun als Verleumdung erklären dürfen.

Der Vorwurf der Ungerechtigkeit gegen Deutschland ist so falsch, daß wir vielmehr sagen dürfen: wir haben aus Liebe zu Deutschland oft geschwiegen, wo wir in jedem andern Falle geredet hätten.

3. Unser Gegensatz zu Deutschland hat zum Kern einen tiefen Unterschied des Geistes. Das anerkennt Herr Dr. Kühn ja selbst. Wie wollten wir, daß er nicht bestünde! Wenn uns aus andern protestantischen Völkern ein gleicher Gegensatz entgegenträte und uns ebenso nahe träte, würden wir uns ganz gleich verhalten. Diesen Unterschied zu verschweigen, erschiene uns Untreue gegen die Wahrheit Christi, die nach unserer Meinung in diesen Zeiten so furchtbar verraten und geschändet wird. Wir können nicht „Friede“ rufen, wo doch kein Friede ist. Friede kommt aus der Wahrheit, nicht aus dem Laufenlassen.

Ob dieser Gegensatz daher stammt, daß die Reichsdeutschen „eines Reiches zu walten haben“ und wir arme Schweizer nur eines „Kantons“ (warum nicht wenigstens zweiundzwanziger Kantone!) wollen wir heute nicht untersuchen. Haben wohl jene vielen Engländer, Amerikaner, Franzosen, die unsere Gesinnungsgenossen sind, auch nur „eines Kantons zu walten“? Und jene Deutschen, die ebenfalls denken wie wir, vergessen diese ihres „Amtes“? Wir meinen, daß wir als Christen überhaupt nicht in erster Linie eines Staates zu walten haben, sei's ein „Reich“, sei's ein „Kanton“, sondern der Sache Jesu. Sind wir, wenn wir dies tun, Jesuiten, nun gut, auf einen Reizenamen mehr kommt es uns nicht an. Da wir nur eines Kantons zu walten haben, macht uns so etwas nichts. Im Gegenteil: ich möchte unsern Widersachern empfehlen, uns zur Abwechslung statt „Täufer“, „Schwarmgeister“, „Antimilitaristen“, „Tolstojaner“, „Revolutionäre“, „Radikale“ u. s. f., auch etwa „Jesuiten“ zu nennen. Abwechslung ergötzt und eine kirchengeschichtliche Begründung werden Theologieprofessoren auch liefern können.

4. Wenn es Herrn Dr. Kühn aber Ernst ist, mit uns „Jesuiten“ Verständigung zu suchen, so sind wir immer dazu bereit. Denn wir lieben wahrhaftig den Streit nicht. Aber eine solche Verständigung müßte sehr tief greifen und könnte nur stattfinden auf Grund einer völligen Umkehr, nicht zu Luther, auch nicht zu Zwingli und Calvin, sondern zu Christus. Darauf geht all unser Sinnen und Hoffen, Kämpfen und Leiden.

L. K.

Dämon.

Wahrheitdurchglutet reißt zu edeln Taten
die Jugendkraft den Menschen sonnenwärts.
Er fühlt sich stark, traut auf den Sieg des Guten,
hofft zu befreien die Menschheit von dem Leid.

Doch hinter ihm, auf seinem Schatten, lauert
der Geist der Trägheit, kleingeduckt. Er grinst
und freut sich, wenn der gute Mensch ermüdet,
wenn seine Götterkraft erlahmt, versagt.

Dann kämpft ein Dämon mit dem Kind der Götter.
Der Dämon lockt. Die Müdigkeit betäubt.
Und — in dem sonnenverlass'nen Erddunkel —
raubt einem jungen Gott ein Spuk den Sieg . . .

Zürich.

Maria Bertha Savater.

Rundschau.

Revolution und Reaktion im Schweizerland. Die Vorgänge im Schweizerland, die sich zunächst um den 3. September gruppieren, sind von der ernstesten Bedeutung. Wir stehen nun also hart vor dem Bürgerkriege. Diese ganze Lage wird natürlich fortwährend unsere höchste Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Darum mögen vorläufig einige Bemerkungen genügen, die unsere Stellung dazu andeuten.

Wir sind keine Freunde von bloßen Demonstrationen, so sehr dazu gegenwärtig Anlaß ist. Es wird damit viel zu viel Kraft in Worten verbraucht, die man besser für ernsthafte Taten anwendete. Wir haben keine Freude an lärmenden Ausbrüchen eines Revolutionarismus, der am andern Tag sich vor der Gewalt ducken muß, und sehen darin eine tödliche Gefahr für die Arbeiterbewegung, deren Heil in ganz anderer Richtung liegt.

Aber es ist selbstverständlich, daß wir die Art, wie man nun gegen diese Bewegungen, die schließlich, verglichen mit den, was sonst bei uns und anderwärts vorgeht, beinahe harmlos sind und für die Ursachen genug vorliegen, mit einem Polizei- und Militärregiment oder gar mit wüster Gewalttat vorgeht, noch für viel schlimmer und gefährlicher halten. Wir treiben so im Wechselspiel von Revolution (falscher Art) und Reaktion (echter Art) dem Abgrund entgegen.

Ueber den ganzen äußeren und inneren Zusammenhang dieser Dinge hoffen wir bald hier oder anderwärts ausführlich reden zu können. Es ist eines der großen Probleme dieser Zeit. R. N.

Ueber das **Schicksal der Armenier** vernehmen wir immer Entsetzlicheres. Nachdem wir im letzten Hefte den hochherzigen Alarmruf der Herren Dr. Gräter und Niepage gebracht haben, wird uns nun vom geschäftsleitenden Ausschuss des schweizerischen Hilfswerkes 1915 für Armenien eine Schrift zugestellt, die den Titel trägt: „Material zur Beurteilung des Schicksals der Armenier im Jahre 1915/16.“ Sie ist wie eine weitere Ausführung des in jener Erklärung Berichteten.